

- 39 Siehe ebenda, S. 151/152.
- 40 Siehe ebenda, S. 160.
- 41 Siehe ebenda, S. 224.
- 42 Ebenda.
- 43 Ebenda, S. 206.
- 44 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863). In: MEGA² II/3.4, S. 1376.
- 45 MEGA² II/1.2, S. 605.
- 46 Siehe ebenda.
- 47 Siehe Friedrich Engels: Ergänzung und Nachtrag..., a. a. O., S. 913.

Gunter Willing

Welche Hinweise kann der dritte Band des „Kapitals“ für das Nachdenken über Marx' „Buch vom Staat“ geben?

Zu Beginn des dritten Bandes des „Kapitals“ betont Marx den Zweck des Buches, der darin bestehe, „die konkreten Formen aufzufinden und darzustellen, welche aus dem *Bewegungsprozeß des Kapitals, als Ganzes betrachtet, hervowachsen*“¹. Bei der Erforschung der Struktur, der Veränderung und Entwicklung des Kapitals, des Reichtums seiner Merkmale, der allgemeinen und besonderen Gesetze seiner Funktionsweise, stößt Marx ständig auf die subjektive Seite der Ökonomie, die die Wirtschaftspolitik, eingeschlossen die Finanzpolitik, sowie die Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung umfaßt. So führt Marx im dritten Band des „Kapitals“ die Auswanderungsgesetzgebung², die Armengesetzgebung³, die Fabrikgesetzgebung⁴, die Bank- und Währungsgesetzgebung⁵, die Korngesetze⁶ und die Landgesetzgebung⁷ an und exemplifiziert Subjektives und Objektives in Hinblick auf wirtschaftspolitisches Handeln. Dabei wird die Klassengebundenheit der Wirtschaftspolitik transparent gemacht und auch berührt, wie das jeweilige bürgerliche theoretische Verständnis der Wirtschaft das der Regierungstätigkeit präjudiziert.

Zur subjektiven Seite der Ökonomie gehört auch das ökonomische Bewußtsein im Sinne von Denken über Ökonomie. Marx spricht in diesem Zusammenhang vom „gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten“⁸, welches strukturiert wird durch die Gestaltungen des Kapitals. Die subjektive Seite der Ökonomie wird letztlich determiniert durch ihre objektive Seite, durch die besondere materielle Grundlage des gesellschaftlichen Lebens. „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt“⁹, führt Marx aus. Für Marx ist dabei klar, daß das System der bürgerlichen Ökonomie nur adäquat widergespiegelt werden kann in der Einheit von Objektivem und Subjektivem. Die Produktionsverhältnisse sind im und durch das subjektive Handeln der Menschen gegeben. Gleichzeitig sind sie als soziale Form der Produktivkräfte objektiv durch deren Entwicklung, Niveau, Charakter bedingt.

Die staatliche ökonomische Politik als Ergebnis des Einsatzes der ökonomischen und außerökonomischen Macht des Staates ist Komponente des Überbaus und besitzt daher Gemeinsamkeiten mit anderen Komponenten des Überbaus (Strafrecht, Kunst usw.).¹⁰ Wesentlich aber ist, daß die ökonomische Politik des Staates im Rahmen der Funktionsweise der ökonomischen Gesellschaftsformation als Strukturelement des ökonomischen Systems, das also umfassender ist als die ökonomische Basis, auftritt und somit spezifisch auch Gegenstand der politischen Ökonomie ist.

E 94
Rückblickend auf seine jahrzehntelange Gemeinschaftsarbeit mit Marx hebt Engels hervor, daß die staatliche Macht, die Gesetzgebung, der sich äußernde Wille der herrschenden Klasse eine bedeutende Rolle bei der Realisierung der ökonomischen Möglichkeiten spielen, welche im Endergebnis an die materielle Grundlage des gesellschaftlichen Lebens gebunden sind: „Es ist nicht, daß die ökonomische Lage Ursache, allein aktiv ist und alles andere nur passive Wirkung. Sondern es ist Wechselwirkung auf Grundlage der in letzter Instanz stets sich durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit. Der Staat z.B. wirkt ein durch Schutzzölle, Freihandel, gute oder schlechte Fiskalität, und sogar die aus der ökonomischen Elendslage Deutschlands von 1648 bis 1830 entspringende tödliche Ermattung und Impotenz des deutschen Spießbürgers, die sich äußerte zuerst im Pietismus, dann in Sentimentalität und kriechender Fürsten- und Adelsknechtschaft, war nicht ohne ökonomische Wirkung.“¹¹ Selbstverständlich ist die Darstellung der Rückwirkung des Staates auf die Ökonomie Gegenstand des von Marx geplanten „Buchs vom Staat“ innerhalb seiner Kritik des Systems der bürgerlichen Ökonomie. „Ich betrachte das System der bürgerlichen Oekonomie in dieser Reihenfolge: Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt“¹², erklärt er 1859. Die Untersuchung des Staates sollte also außerhalb und nach der Analyse des Kapitals, der Lohnarbeit und des Grundeigentums erfolgen. „Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats. In Beziehung zu sich selbst betrachtet. Die 'unproductiven' Klassen. Steuern. Staatsschuld. Oeffentlicher Credit. Die Bevölkerung. Die Colonien. Auswanderung.“¹³, präzisiert Marx.

E.G.
Die Marxschen Leitsätze von den Verfahren einer Analyse des Kapitalverhältnisses haben allgemein-methodologische Bedeutung, was ihre Konkretisierung unter Berücksichtigung der verschiedenen Abstraktionsstufen der ökonomischen Totalität voraussetzt. In diesem Zusammenhang schreibt W. I. Lenin: „Wenn Marx auch keine ‚Logik‘ (mit großen Anfangsbuchstaben) hinterlassen hat, so hat er doch die Logik des ‚Kapitals‘ hinterlassen.“¹⁴ Als „Springpunkt, um den sich das Verständnis der politischen Oekonomie dreht“¹⁵, so signalisiert uns Marx die immense Bedeutung des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit in seiner ökonomischen Theorie. Auf der Analyse der Arbeit der Warenproduzenten, ihrer allgemeinen stofflichen Bestimmung und ihrer ökonomischen Formbestimmtheit „beruht alles Verständnis der facts“¹⁶ der kapitalistischen Produktionsweise. Die einfachste, allgemeinste Grundlage aller ökonomischen Beziehungen ist die Tatsache, daß die menschliche Arbeit Grundbedingung menschlichen Lebens ist. Wenn die Arbeit unter den Verhältnissen der Warenproduktion Doppelcharakter aufweist, dann besitzen folglich alle ökonomischen Erscheinungen und Prozesse einen Dualcharakter. Diese strukturelle Hauptgesetzmäßigkeit reflektiert sich auch in Marx' Lehre vom Doppelcharakter der Leitung der kapitalistischen Produktion. Die stoffliche Seite des arbeitsteiligen Produzierens schließt in sich das kooperative Zusammenwirken der Produzenten unter ei-

nem Leitungs-, Überwachungs- und Vermittlungsdirigismus ein. Gleichzeitig aber treten die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit als Interessenantagonismus auf. Der normale Verlauf des Produktionsprozesses als Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft operiert auf einem notwendigen Gewalt- und Herrschaftsverhältnis. „Ganz wie in despotischen Staaten die Arbeit der Oberaufsicht und allseitigen Einmischung der Regierung beides einbegreift: sowohl die Verrichtung der gemeinsamen Geschäfte, die aus der Natur aller Gemeinwesen hervorgehen, wie die spezifischen Funktionen, die aus dem Gegensatz der Regierung zu der Volksmasse entspringen.“¹⁷ Mit dieser historischen Analogie unterstreicht Marx, daß die Teilnehmer am Produktionsprozeß, Kapitalist und Arbeiter, keineswegs zu einander als unabhängige und gleiche Individuen stehen. Der Vertrag zwischen ihnen als formaler Ausdruck der kapitalistischen Produktionsverhältnisse verwandelt sich in eine Karikatur auf Freiheit und Freiwilligkeit. „Und dies Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis vorausgesetzt, ist es in der Ordnung, daß der Lohnarbeiter gezwungen wird, seinen eignen Arbeitslohn zu produzieren und obendrein den Aufsichtslohn, eine Kompensation für die Arbeit der Herrschaft und Oberaufsicht über ihn ...“¹⁸, schlußfolgert Marx. Gehen wir von der Ebene der Produktion des Unternehmergewinns für den einzelnen Kapitalisten über zur Ökonomie in einem bestimmten Staat. Dann wäre das Wesen der Arbeit der Oberaufsicht und Leitung im Maßstab des Staates auch in ihrer Dualität zu analysieren, d. h. der ihr eigene Gehalt und ihre gesellschaftliche Form müßte erforscht und dargestellt werden. In diesem Zusammenhang sind Marx' Gedanken über grundlegende Momente der Wechselbeziehungen zwischen Produktionsweise und Gesetzgebung von Interesse. Historisch herausgebildete Produktionsverhältnisse werden durch die Gesetzgebung allgemein und einheitlich gefestigt. Marx lenkt unsere Aufmerksamkeit sowohl auf die ökonomische Abhängigkeit der Gesetzgebung als auch auf ihre ökonomische Bedeutung beim „rückwärtsgerichteten“ Einfluß auf die Produktion, denn „Regel und Ordnung ist selbst ein unentbehrliches Moment jeder Produktionsweise, die gesellschaftliche Festigkeit und Unabhängigkeit von bloßem Zufall oder Willkür annehmen soll“¹⁹. Auch eine bestimmte stabile Form von gesellschaftlichen Beziehungen, die sich in einer gegebenen Produktionsweise herausgebildet haben und sich in den Reproduktionsakten festigten, können gesetzlich sanktioniert werden. Dabei verweist Marx auf die Verbindung des Gesetzgebungsprozesses mit historischen, moralischen und kulturellen Traditionen. In Marx' Lehre von der Arbeit der Oberaufsicht und Leitung durchdringen sich Objektives und Subjektives. Sie ist methodischer und theoretischer Ausgangspunkt für die Darstellung der schöpferischen Funktionen der ökonomischen Staatstätigkeit, die im gesellschaftlichen Maßstab konzentriert und organisiert. Die Feststellung von Marx und Engels aus der „Deutschen Ideologie“, wonach „der Staat die Form ist, in welcher die Individuen einer herrschenden Klasse ihre gemeinsamen Interessen geltend machen und die ganze bürgerliche Gesellschaft einer

Epoche sich zusammenfaßt²⁰, erhält im dritten Band des „Kapitals“ eine spezifische Begründung und Entwicklung.

In seiner „Allgemeinen Illustration“ der Baumwollkrise von 1861 bis 1865 ging Marx u. a. auf das sprunghafte Anwachsen der Arbeitslosigkeit ein. Im Rahmen des „Public Works Act“ von 1863 erhielten die Lokalbehörden staatliche Anleihen zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten. „Die unternommenen Arbeiten waren hauptsächlich Kanalisation, Wegebauten, Straßenpflastern, Sammelteiche für Wasserwerke etc.“²¹, zählt Marx auf. Der Einsatz staatlicher Finanzen unterstützte offensichtlich die Profiterzielung der Kapitalisten. „Erstens bekamen sie das Geld zur Verbesserung ihrer rauchigen und vernachlässigten Städte zu ausnahmsweis niedrigen Zinsen; zweitens zahlten sie die Arbeiter weit unter den regelmäßigen Lohnsätzen“²², notiert Marx. Es kommt nun aber darauf an, weiterhin zu zeigen, welche gesellschaftlichen Zusammenhänge durch die Rolle des Staates in der kapitalistischen Ökonomik ansatzweise wirksam wurden. Wichtige Fragen für eine weitergehende Untersuchung der ökonomischen Rolle des kapitalistischen Staates sind dabei, wie der Staat erste, zaghafte Vorkehrungen zum Schutz von besonders wichtigen Berufsgruppen von Werktätigen gegen die allergrößten Verelendungsgefahren traf, um soziale Spannungen zu entschärfen oder wie der Staat auf den „Widerspruch und Gegensatz zwischen den Verhältnissen, daher auch der bestimmten historischen Gestalt der ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse einerseits, und den Produktivkräften, der Produktionsfähigkeit und der Entwicklung ihrer Agentien andererseits...“²³ reagierte. Im Zeitalter der großen Maschinerie wuchs mit der Vergesellschaftung der Produktion die Rolle jener Bereiche der Volkswirtschaft für die Kapitalverwertung, in denen von den Kapitalen gemeinschaftlich zu nutzende allgemeine Produktionsbedingungen materieller und immaterieller Natur geschaffen und erhalten werden mußten. Dazu gehörten z. B. das Kommunikationswesen, Städtebau, Wasser- und Energieversorgung, das Gesundheits- und Bildungswesen. Der Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung, einschließlich des ökonomischen Prozesses, kann nicht mehr ausschließlich und direkt nach engen Profitbedürfnissen einzelner Kapitale reguliert werden. Es entstand die Tendenz der Entwicklung staatlicher Formen der Kapitalanwendung, denn mit den historisch vorgefundenen allgemeinen Produktionsbedingungen konnte sich das Kapital nicht begnügen. Der Staat als Garant des Gesamtkapitals griff in Distributionsverhältnisse ein, veränderte damit wertmäßige Bewegungen des Nationaleinkommens. Das hatte gebrauchswertmäßige Konsequenzen für den Reproduktionsprozeß. Spezialuntersuchungen über die Volumenexpansion des zentralen Haushalts und der lokalen Haushalte zu verschiedenen Entwicklungsperioden, über den Zusammenhang zwischen den Haushalten und dem Bankwesen, über den Staat als Käufer auf den Warenmärkten, über den Staat als Leihkapitalist, Wertpapierkäufer und Emittent von Wertpapieren, weiterhin das Studium des tatsächlichen Umfangs und der ökonomischen Rolle der staatlichen

Geld- und Geldkapitalbewegung, wie sie durch die Haushalte erfolgt, geben Auskunft, welche gesellschaftlichen Lösungsformen sich in einer konkret-historischen Akkumulationsphase entwickelten, um den Austauschprozeß der Kapitalisten auch stofflich bewerkstelligen zu können. Damit aber sind wir bei den erkenntnisleitenden Interessen für den Forschungs- und Darstellungsprozeß in einem „Buch vom Staat“.

Mit zwingender Greifbarkeit macht sich der Staat für die ökonomischen Subjekte fühlbar in den Steuern. Alle Staatsfunktionen und Staatsapparate, die letztlich die bürgerliche Gesellschaft „zusammenfassen“, weisen eine (ökonomische) Gemeinsamkeit auf: Sie verbrauchen Steuermittel. Im dritten Band des „Kapitals“ figurieren die Steuern als Unterform des Mehrwertes, neben Kapitalzins und Grundrente²⁴, oder in Gestalt der Staats- und Gemeindesteuern als „laufende Unkosten“ für den Kapitalisten²⁵, sowie als Kirchenzehnt²⁶. In Verbindung mit Marx' Bemerkung über die „moderne Fiskalität“, „deren Drehachse die Steuern auf die notwendigen Lebensmittel“²⁷ bilden, ergibt sich als Aufgabe für ein „Buch vom Staat“, bei der Steuerproblematik herauszuarbeiten, daß die Grundlage für die Rolle der Staatsfinanzen ein kompliziertes und weitverzweigtes System der staatlichen Umverteilung aller Einkommen und Profite in der ganzen Gesellschaft ist.

Im 10. Kapitel des dritten „Kapital“-Bandes erklärt uns Marx — „ganz im Vorbeigehen“ — daß „das Verhältnis der verschiedenen Klassen zueinander und [...] ihre respektive ökonomische Position [...] bedingt ist [...] erstens durch das Verhältnis des Gesamtmehrwerts zum Arbeitslohn und zweitens durch das Verhältnis der verschiedenen Teile, worin sich der Mehrwert spaltet (Profit, Zins, Grundrente, Steuern usw.)“²⁸. Profit (Unternehmergewinn und Zins), Arbeitslohn, Grundrente bestimmen die ökonomische Position der „3 grossen gesellschaftlichen Klassen“²⁹. Die Steuer ist entscheidend für die ökonomische Lage der „unproductiven“ Klassen, die „durch den Conflict der Privatinteressen und der Nationalinteressen (wie Staatsleute, alle lawyers, Polizisten, Soldaten) nöthig werden oder sich selbst nöthig machen“³⁰. Die Revenüeformen spalten sich in private und staatliche Bestandteile. Ein Teil der Steuern wird Einkommen für die „unproductiven“ Klassen.

Aber das reicht nicht aus zur Charakterisierung der ökonomischen Eigentümlichkeit und Souveränität der „unproductiven“ Klassen. Nutzen wir eine Analogie und erinnern uns an Marx' Kriterien zur Bestimmung der ökonomischen Rolle des Grundeigentums, die er bei der Analyse der trinitarischen Formel der vulgären politischen Ökonomie gab: „Jedoch spielt der Grundeigentümer eine Rolle im kapitalistischen Produktionsprozeß, nicht nur durch den Druck, den er auf das Kapital ausübt [...], sondern speziell dadurch, daß er als Personifikation einer der wesentlichsten Produktionsbedingungen erscheint.“³¹ Die „unproductiven“ Klassen personifizieren die Produktionsbedingung „bürgerlicher Staat“ als jene „Organisation, welche sich die bürgerliche Gesellschaft gibt, um die allgemeinen äußern Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise aufrechtzuerhalten gegen Übergriffe, sowohl der Arbei-

ter wie der einzelnen Kapitalisten".³² In seiner Grundform aber beruht die ökonomische Existenz des Staates ausschließlich auf Abzug von Nationaleinkommen der Gesellschaft. Die Steuern materialisieren dabei seine relative Autonomie.

Der Zusammenhang zwischen Steuern und dem kapitalistischen Ausbeutungssystem enthüllt das Wesen der Steuern, die tieferen Ursachen ihrer Wirksamkeit und bildet so den Ausgangspunkt für die Erkenntnis ihrer Auswirkungen auf den Reproduktionsprozeß im „Buch vom Staat“. Weiterhin wäre von Interesse die Untersuchung der Steuersysteme (direkte, indirekte Steuern, Staats- und Lokalsteuern, die Steuerbefreiungen und -begünstigungen). Des weiteren liegt den Steuern der Prozeß der Konzentration und Zentralisation der Produktion und des Eigentums zugrunde, wie Marx bei der Darstellung der Genesis der kapitalistischen Grundrente darlegte: „Es macht einen gewaltigen Unterschied, ob das nationale Kapital allmählich und langsam sich in industrielles verwandelt, oder ob diese Verwandlung zeitlich beschleunigt wird durch die Steuer, die sie vermittelt der Schutzzölle hauptsächlich auf Grundeigentümer, Mittel- und Kleinbauern und Handwerk legen, durch die beschleunigte Expropriation der selbständigen unmittelbaren Produzenten, durch gewaltsam beschleunigte Akkumulation und Konzentration der Kapitale, kurz, durch beschleunigte Herstellung der Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise.“³³

Marx hebt bei der Darstellung der Verwandlung von Surplusprofit in Grundrente die Steuern in Rußland und Indien besonders hervor: „Und da waren die Ländereien der russischen und indischen kommunistischen Gemeinwesen, die einen Teil ihres Produkts, und zwar einen stets wachsenden, verkaufen mußten, um Geld zu erhalten für die Steuern, die der erbarmungslose Despotismus des Staats ihnen abzwang — oft genug durch Tortur.“³⁴ Der Zwang der hohen Steuern veranlaßte den indischen Bauern, seine Erzeugnisse zu verkaufen, ohne Rücksicht auf ihre Produktionskosten. Unter der Überschrift „Schriften publiziert durch die India Reform Association“ sammelte Marx bereits im Heft XXIII der „Londoner Hefte 1850–1853“ empirisches Material zu den einzelnen Steuereinnahmeposten in Indien, wobei die Einnahmen aus Grund und Boden, aus dem Opiumhandel und dem Salzmonopol am bedeutendsten waren. Mit Hilfe des Steuersystems wurde das in den Kolonien produzierte Mehrprodukt in die Metropolen akkumuliert. Dazu exzerpierte Marx: „Die surplus revenue, von Indien nach England gesandt, ihr transfer is an abstraction of Indian capital, for which no equivalent is given; it is an exhausting drain upon the resources of the country, the issue of which is replaced no reflux; it is an extraction of the life-blood from the veins of national industry.“³⁵

Offensichtlich wäre bei der Analyse der Steuerproblematik im „Buch vom Staat“ — nach der Darstellung der Geschichte der Steuern während der „urprünglichen“ Akkumulation — auch eine erklärende Unterscheidung zwischen „Steuern in den Metropolen“ und „Steuern in den Kolonien“ notwendig.

Nach dem Übergang vom Schutzzoll zum Freihandel in Europa wuchs in den 1860er Jahren der russische Getreideexport, ungeachtet des Hungers im eigenen Land, bedeutend. Von 1870 bis 1875 verdoppelte sich die Ausfuhr von Brotgetreide. Auch der russische Bauer war aufgrund des Steuerdrucks, vor allem aber durch die Ablösungsgelder, die er durch die Reform von 1861 zu zahlen hatte, schutzlos den Ware-Geld-Beziehungen ausgeliefert. Marx notiert sich Anfang der 1880er Jahre umfassend die Rolle des zaristischen Staates bei der Ausplünderung der Bauern nach Aufhebung der Leibeigenschaft in seinen „Notizen über die Reform von 1861“. Die Natural- und Geldabgaben der ehemaligen Leibeigenen wurden um das Vielfache zu hoch bewertet und dann wie ein regelmäßiges Einkommen kapitalisiert. So entstanden die Wucherpreise für den Boden, die von den Behörden als eine Schuld an die Regierung noch verzinst und dann eingezogen wurden.³⁶ Auch in Rußland gab es also Steuern außerhalb ihrer „gegebenen ökonomischen Schranken“³⁷, welches ein weiterer inhaltlicher Gesichtspunkt im „Staatsbuch“ wäre.

Wie Marx in seinen „Notizen über die Reform von 1861“ hervorhob, wurde die russische Getreideexportoffensive vor allem durch den Ausbau der russischen Staatseisenbahn ermöglicht. Im Manuskript „Rußland“ skizziert er dann den geplanten Gang der Untersuchung: I. Staatliche Einnahmen und Ausgaben; II. Der Eisenbahnfonds als Bestandteil des Staatshaushalts; III. Die Banken; IV. Die Einnahmen der Eisenbahnen; V. Die Banken und das Handelskapital; VI. Die Einrichtung des Bodenkredits; VII. Alle Kreditsinrichtungen (und die Eisenbahnen) — ihr Grundkapital und ihre Schulden.³⁸ Damit erhalten wir aber unverzichtbare inhaltliche Bestimmungen für das „Buch vom Staat“: die wechselseitigen Beziehungen zwischen Staatskapital, „soweit Regierungen produktive Lohnarbeit in Bergwerken, Eisenbahnen (! — G.W.) etc. anwenden, als Kapitalisten fungieren“³⁹, Aktiengesellschaften, Staatshaushalt, Bankwesen und Staatsschuldensystem.

Im 36. Kapitel des dritten Bandes des „Kapitals“ wird dargestellt, daß das kapitalistische Bankwesen ein Ergebnis des Sieges des industriellen Kapitals über das vor-kapitalistische Handels- und Wucherkapital ist und der praktischen Realisierung des Bank-, Handels-, Staats- und internationalen Kredits in ihrer Einheit und Wechselwirkung dient. Anhand des klassischen Fallbeispiels England weist Marx dabei auf die wesentliche Rolle des Staates hin. Nach Vorschlägen des Schotten William Paterson gaben renommierte Großhändler und bedeutende Finanziers der Londoner City zum 1. August 1694 dem englischen Staat ein Darlehen von über 1,2 Mio Pfund Sterling. Die Subskribenten wurden durch königlichen Freibrief vom 27. Juli 1694 unter dem Namen „The Governor and Company of the Bank of England“ inkorporiert und ihnen die mit einer Korporation zusammenhängenden Rechte verliehen: beschränkte Haftung der Aktionäre für die Schulden der Gesellschaft, Recht auf eigene Wahl ihrer Direktoren, das aktive und passive Klagerecht, das Recht auf Errichtung von Grundstatuten.⁴⁰

Das gesamte ursprüngliche Kapital der Bank galt als vollständig und dauernd an

die Regierung ausgeliehen. Dieses Kapital mußte der Staat regelmäßig jährlich verzinsen. Nach und nach eroberte die Bank of England das Monopol der Staatsschuldenverwaltung. Bei der Bank liefen die Einzahlungen der Anleihezeichnenden zusammen, sie zahlte quartalsmäßig die fälligen Zinsen und regelte die Tilgung und Rückzahlung. Für die Verwaltung der Staatsschulden erhielt die Bank eine mit der wachsenden Staatsschuld ständig steigende Provision vom Staat angewiesen.

Marx untersucht den Zusammenhang zwischen den Staatsanleihen und dem Bankkapital noch unter einem anderen Gesichtspunkt. Ein Teil des Bankkapitals war nämlich in festverzinslichen Staatsanleihepapieren, aber auch in städtischen Schuldscheinen angelegt und gehörte zu den „sachlichen“ Bestandteilen des Bankkapitals.⁴¹ Geldkapital im Sinne des zinstragenden Kapitals konnte nun, wie Marx darlegt, zugleich fiktives Kapital werden, das sich zuerst mit der Entwicklung des öffentlichen Kredits herausbildete. Bereits in seinen „Londoner Heften 1850–1853“ stieß er beim Studium des Zusammenhangs zwischen englischer Bank- und Währungsgesetzgebung und dem Krisenzyklus wiederholt auf die Probleme der Deckung der Staatsausgaben mittels des öffentlichen Kredits. Wie Marx feststellt, nahmen der Krieg gegen das Napoleonische Frankreich und die Kriege in China und Indien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den englischen Staatsschatz arg in Anspruch, während Handelsstockungen und Krisen die indirekten Steuern ertragsmäßig drückten. Es ergab sich eine sich ständig vertiefende Disproportion zwischen Finanzbedarf und Deckungsmitteln im staatlichen Haushalt Englands. Die finanzielle Lage des Staates wurde kritisch. „Von 1837 bis 1842 wuchs das Defizit der Staatseinnahmen um £ 11,227,304“⁴², notiert Marx. Damit stieg aber allgemein die Bedeutung der Staatsverschuldung als System der Haushaltsfinanzierung. Die Kreditmarktverschuldung des Staates hinsichtlich ihrer ökonomischen Problematik wäre im Staatsbuch zu behandeln. Das tangiert Engels als Herausgeber des dritten Bandes des „Kapitals“. Er fühlt sich bewogen, Marx' Ausführungen über die Akkumulation des zinstragenden Kapitals zu ergänzen. Engels legt dabei u. a. dar, wie durch die „Financial Trusts“ ein stark verfilztes, aufgeblähtes und fiktives Kreditvolumen entsteht. Im Wertpapierfonds dieser Unternehmen befinden sich z. B. auch ausländische Staatsanleihen.⁴³ Zinsen und Tilgungen flossen so als Edelmetall oder auch als Zahlungsanweisungen nach England und wurden dann zum Ankauf von ausländischen Waren verwendet. Andererseits floß überakkumuliertes Kapital zur Anlage in Auslandsanleihen ab.

Hinsichtlich der Staatsschuldenproblematik sei weiterhin zu erwähnen, daß eine wachsende Steuersumme zur Abdeckung des umfangreicher werdenden Schuldendienstes bei wachsender Staatsverschuldung benötigt wird. England entwickelte sich zur Mitte des 19. Jahrhunderts in ein Paradies für eine wachsende Zahl von Geldkapitalisten-Rentiers.⁴⁴

Die Untersuchung der Mittel und Methoden der Finanzierung der Lücke in der Haushaltsdeckung durch Formen des Kredits wäre weiter zu untersuchen. Im dritten

Band des „Kapitals“ sagt Marx ausdrücklich, daß er den kommerziellen und Bankierkredit nur untersucht „zur Charakteristik der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt“.⁴⁵ Dabei abstrahiert er vom Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Handels- und Bankierkredits auf der einen und der Entwicklung des öffentlichen Kredits auf der anderen Seite. Er kommt aber nicht umhin, in die Variationen des kommerziellen Zinses auch Angebot und Nachfrage nach leicht konvertiblen Wertpapieren einzuschließen. Hier zitiert er die Ausführungen des „Report from the select committee on bank acts“ von 1857 über die Bedeutung von Konsols und Schatzscheinen als Instrumente der Staatsschuld.⁴⁶ Die Konsols bezeichneten die Abschnitte der dauernden, fundierten Staatsschuld. Der Gläubiger hatte kein Recht auf Rückzahlung der Schuldsumme. Nur der Staat hatte ein solches Recht und übte es bei Konversionen, also bei Zinsherabsetzungen, als Druckmittel aus, um die Gläubiger zur Annahme der konvertierten Staatsanleihe zu zwingen. Schatzscheine, Exchequer Bills, waren Staatsobligationen mit mehrjähriger Umlaufzeit. Ihr Zins war veränderlich und wurde halbjährlich vom Finanzministerium festgesetzt. Schatzscheine hatten Steuerfundation, konnten also für Zoll- und Steuerzahlungen verwendet werden.

Es gibt viele Gründe, immer wieder Marx' „Kapital“ zu lesen. Fragen über jenes geplante „Buch vom Staat“ sind dabei auch ein Grund.

Anmerkungen

- 1 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 33.
- 2 Siehe ebenda, S. 143, 146.
- 3 Siehe ebenda, S. 142 f.
- 4 Siehe ebenda, S. 98–107.
- 5 Siehe ebenda, S. 562–579.
- 6 Siehe ebenda, S. 640.
- 7 Siehe ebenda, S. 639. (Siehe auch B. B. Лапаева: Вопросы права в „Капитале“ К. Маркса, Москва 1982, S. 103.)
- 8 Ebenda, S. 33.
- 9 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEGA² II/2, S. 100.
- 10 Siehe B. C. Январев: Экономика и социалистическое государство, Москва 1984, S. 14.
- 11 Engels an W. Borgius, 25. Januar 1894. In: MEW, Bd. 39, S. 206.
- 12 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft, a. a. O., S. 99.
- 13 Karl Marx: Einleitung zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“. In: MEGA² II/1.1, S. 43.
- 14 W. I. Lenin: Philosophische Hefte. In: Werke, Bd. 38, S. 316.
- 15 Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, Hamburg 1867. In: MEGA² II/5, S. 22.

- 16 Marx an Engels, 24. August 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 326.
- 17 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 397.
- 18 Ebenda, S. 399.
- 19 Ebenda, S. 801.
- 20 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 62.
- 21 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 143.
- 22 Ebenda, S. 144.
- 23 Ebenda, S. 891.
- 24 Siehe ebenda, S. 59.
- 25 Siehe ebenda, S. 88.
- 26 Siehe ebenda, S. 796.
- 27 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 784.
- 28 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 191.
- 29 Karl Marx: Einleitung zu den „Grundrissen...“, a. a. O., S. 43.
- 30 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863). In: MEGA² II/3.2, S. 460.
- 31 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 829.
- 32 Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring). In: MEW, Bd. 20, S. 260.
- 33 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 793.
- 34 Ebenda, S. 735.
- 35 Karl Marx: Londoner Hefte 1850–1853. Heft XXIII (IML/ZPA Moskau).
- 36 Siehe Архив Маркса и Энгельса, т. XII, S. 13; т. XVI, S. 249. — Siehe weiter Р. П. Конюшая: Карл Маркс и революционная Россия, 2-е изд., Москва 1985, S. 154–167.
- 37 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 766.
- 38 Karl Marx: Notizen zur Reform von 1861 ... in Rußland. IV. Rußland. In: MEW, Bd. 19, S. 420–424.
- 39 Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 101.
- 40 Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 617f. — Siehe auch das Gründungsstatut der Bank of England in: E. Philippovich v. Phillipsberg: Die Bank von England im Dienste der Finanzverwaltung des Staates, Wien 1885, S. 197f.
- 41 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 481.
- 42 Karl Marx: Londoner Hefte 1850–1853. Heft III. Exzerpte aus A. Alison: England 1815 and 1845. In: MEGA² IV/7, S. 153.
- 43 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band, a. a. O., S. 488. Bemerkung von Friedrich Engels.
- 44 Siehe ebenda, S. 527.
- 45 Ebenda, S. 413.
- 46 Ebenda, S. 527.

Marx-Engels-Jahrbuch

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion
und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee
der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Das **Marx-Engels-Jahrbuch** ist eine unentbehrliche Ergänzung zur MEGA und eine wichtige Informationsquelle für alle, die am Leben und Wirken von Marx und Engels und an der Herausbildung und Entwicklung des Marxismus interessiert sind.

Das **Marx-Engels-Jahrbuch** entspricht dem ständig wachsenden Interesse am Lebenswerk der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in aller Welt und trägt zur allseitigen Entwicklung der Marx-Engels-Forschung, zur gründlichen Diskussion ihrer Ergebnisse und zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet bei. Es unterstützt die weltweite Offensive des Marxismus-Leninismus und die offensive Auseinandersetzung mit den verschiedensten Spielarten der Marx-Engels-Verfälschung.

Das Marx-Engels-Jahrbuch bringt

Beiträge über das wissenschaftliche Schaffen und den praktisch-politischen Kampf von Marx und Engels, über aktuelle Aspekte ihres theoretischen und politischen Erbes und zur Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Formen und Methoden der Entstellung ihres Lebenswerkes,

Neuveröffentlichungen von Marx-Engels-Dokumenten und anderen Materialien, darunter Nachträge zu bereits erschienenen MEGA-Bänden und Vorabdrucke wichtiger Materialien aus später erscheinenden Bänden,

Informationen und Diskussionen über neue Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Geschichte des Marxismus und der internationalen Arbeiterbewegung, über die Entstehung, Verbreitung und Wirkung der Schriften von Marx und Engels sowie über ihren theoretisch-politischen Inhalt,

Berichte aus der Werkstatt der MEGA, über den Stand und Probleme der Arbeit an den einzelnen Bänden sowie über editorische Grundfragen und ihre Lösungswege, **Rezensionen** zu den erschienenen MEGA-Bänden und zu anderen wichtigen Publikationen auf dem Gebiet der Marx-Engels-Forschung.

Dietz Verlag Berlin

Bisher sind die Marx-Engels-Jahrbücher 1–10 erschienen. Die Jahrbücher 11 und 12 befinden sich in Vorbereitung. Sie erscheinen voraussichtlich 1988 bzw. 1989.

Die Lieferung erfolgt ausschließlich über den Buchhandel. Bestellungen nimmt auch der Dietz Verlag Berlin, Wallstraße 76–79, DDR - Berlin 1020, oder Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Postfach 160, DDR - Leipzig 7010, entgegen. Im sozialistischen Ausland erfolgen Bestellungen über die Buchhandlungen für fremdsprachige Literatur.

Die Marx-Engels-Jahrbücher können einzeln oder zur Fortsetzung bezogen werden. Fortsetzungsnummer: 389.